



Reisen in die Selbstständigkeit

In den Sommerferien verreisen viele Jugendliche das erste Mal allein. Der Jugendpsychologe Heinz Bösch sagt, worauf Eltern achten müssen, wenn sie deswegen keine schlaflosen Nächte haben wollen.

**Interview:
Giuseppe Wüest**

Heinz Bösch, was raten Sie den verunsicherten Eltern eines 15-jährigen Mädchens, das diesen Sommer unbedingt nach Spanien ans Meer will – und zwar nicht mit der Familie, sondern mit Freundinnen?

Heinz Bösch: Ich würde ihnen raten, es gehen zu lassen – aber nur, sofern gewisse Voraussetzungen erfüllt sind.

Und die wären?

Zunächst einmal sollten sich die Eltern möglichst umfassend informieren: Wer sind die Kolleginnen? Ist die Reise von den Mädchen individuell organisiert, oder wird sie von einem Veranstalter angeboten? Wie sind die Mädchen erreichbar? Haben Sie vor Ort eine Anlaufstelle und so weiter? Zudem würde ich als Vater von meiner Tochter auch fordern, dass sie sich über das Land, das sie bereisen will, gründlich informiert. Und vor allem gibt es nach meinem Dafürhalten zwei grundsätzliche Bedingungen: Die Reisegruppe darf nicht gemischt sein, also wirklich nur aus Mädchen bestehen. Und es muss wenigstens eine erwachsene Begleitperson mit dabei sein.

Das Mädchen aus unserem Beispiel will aber «endlich»

einmal ohne Erwachsene verreisen. Das müsste sie sich also abschminken, wenn Sie ihr Vater wären?

Ja, wahrscheinlich müsste sie das. 15 bis 16 Jahre, das halte ich für eine kritische Grenze. Meist fehlt es dieser Altersgruppe an der nötigen Erfahrung, um mit Schwierigkeiten allein fertig zu werden. Denn wenn ein Kind bislang nur den Hotelurlaub mit den Eltern gewohnt ist, kann aus der Herausforderung leicht eine Überforderung werden.

Woran erkennen Eltern, ob und wann ihr Sohn oder ihre Tochter für die Herausforderung gewappnet ist?

Indem sie schauen, wie sich ihr Kind im Alltag verhält. Ist das Kind fähig und gewohnt, selber etwas zu organisieren? Verhält es sich grundsätzlich selbstständig? Und natürlich nicht zuletzt: Hat es schon Reiseerfahrungen gemacht? Es muss ja nicht gleich zu Beginn eine abenteuerliche Europareise mit dem Tramperrucksack sein. Erste Erfahrungen können Jugendliche im Schulalter beispielsweise machen, indem sie mit der Familie eines Schulkollegen in die Ferien fahren.

Sie sind selber Vater zweier Töchter, erzählen Sie uns, wie diese ihre ersten Erfahrungen im Alleinreisen gemacht haben?

Das verlief schön schrittweise: Im Alter von 11 und 14 Jahren sind sie zusammen in die USA geflogen. Das war absolut kein Problem. Denn natürlich wurden sie am Flughafen von einer befreundeten Familie, bei der sie dann auch die Ferien verbrach-

ten, abgeholt. Später nahmen sie an betreuten Jugendcamps teil, es gibt mehrere Anbieter von geführten Reisen für Jugendliche – empfehlenswert sind beispielsweise die Jugi Tours. Und ganz allein verreist sind dann meine beiden Töchter, als sie etwa 18 waren.

Welchen Nutzen kann das Reisen für Jugendliche aus Ihrer Sicht als Psychologe haben?

Einen Hauptnutzen sehe ich in der Horizonterweiterung, es heisst nicht umsonst: Reisen bildet. Es ist auch für die interkulturelle Verständigung, für den Abbau von Vorurteilen wichtig zu wissen, wie die Leute anderswo leben, unter welchen Bedingungen sie ihren Alltag gestalten. Zum Nutzen des Reisens gehört zudem auch, dass Jugendliche die Fähigkeit entwickeln können, mit ungewohnten Situationen und Problemen fertig zu werden, sich zu bewähren. Das

macht stolz und kann das Selbstvertrauen stärken.

Das Reisen als eine Art Schule des Lebens also?

Das kann man durchaus so sagen. Die Schule kann ja solche Erfahrungen, die wir bei der direkten Begegnung mit fremden Kulturen machen, nicht vermitteln.

Unfälle, gesundheitliche Risiken, Alkohol, Drogen, sexuelle Erfahrungen: Eltern haben oft vielfältige Befürchtungen, wenn es ihre Kinder in die Ferne zieht. Wie sollen sie damit umgehen?

Oft prallen am Thema Reisen tatsächlich die Sicherheitsbedürfnisse der Eltern auf die Risi-

kobereitschaft der Jungen. Für sie spielt der Kick eine grössere Rolle als für uns Erwachsene, die wir eher auf Vorsicht und Kontrolle bedacht sind. Jugendliche suchen in den Ferien vorab den Fun, Erwachsene wollen eher Land und Leute kennen lernen. Man sollte als Mutter oder Vater die möglichen Risiken gegenüber dem Jugendlichen nicht un-

ter den Tisch wischen und kann durchaus verlangen, dass er sich gedanklich damit auseinandersetzt. Aber davor bewahren soll man ihn nicht – ausser er habe sich etwa in den Kopf gesetzt, ausgerechnet in ein Kriegsgebiet zu fahren. Die Jugendlichen müssen Probleme unterwegs selber lösen, sich in Selbstständigkeit üben.

Und die Eltern müssen lernen, loszulassen und die Selbstständigkeit ihrer Kinder zu akzeptieren.

Genau. Dass Kinder irgendeinmal allein verreisen wollen, gehört zum ganz normalen Abnabelungsprozess. Viele Elternpaare wehren sich dagegen, weil sie nicht mehr gewohnt sind, als Paar zu «funktionieren». Die allmähliche Ablösung der Jugendlichen bedeutet auch, dass Eltern sich nun Gedanken über die Gestaltung der Lebensphase nach dem Auszug der Kinder machen können oder müssen. ♦

Heinz Bösch ist Kinder- und Jugendpsychologe FSP und arbeitet als Schulpsychologe in der Zürcher Gemeinde Wallisellen. **Buchtipp:** «Auf und davon! Das Reisehandbuch für EinsteigerInnen», Christian Urech, Verlag Pro Juventute, 2001, Fr. 24.80.